

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 298 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 24. Oktober 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Das Ringen um die Heimat

Schwere Schlacht auf ostpreussischem Boden — Der Volkssturm tritt auf Ostpreussen ein Fanal — Die Kampfplage in Ungarn

rd Berlin, 23. Oktober
Wie ein Alarmsignal läuft in diesen Tagen die Nachricht durch Deutschland: Die Bolschewisten sind in Ostpreußen angefallen. Damit hat das Ringen um den deutschen Lebensraum im Osten begonnen, und keine Minute zu früh wurde der Volkssturm aufgerufen, der nun alle deutschen Männer zu den Waffen eilen läßt. Die Drohung aus dem Osten gilt nicht nur dem Gau Ostpreußen, sondern droht auch dem gesamten Deutschland. Gewiß, Ostpreußen ist von vielen Schutzstellungen durchzogen. In der Romintener Heide sind Pakstellungen marmoriert und Panzervernichungsgruppen stehen die schmalen Übergänge zwischen den Seen. Aber der Feind steht hier nicht vor den Bunkern einer Festungsanlage, wie dies im Raum von Aachen der Fall ist.

Aachen lag immer vor dem eigentlichen Westwall, und die Kämpfe innerhalb der Bunkergruppen von Würseln stellen die erste Feindberührung des Westwalls in diesem Raum dar. Außerdem bietet der dicht besiedelte Westen des Reiches die Möglichkeit einer raschen Zusammenfassung der Verteidigungskämpfer, und schließlich hat die Front im Westen eine gewisse Stabilität erreicht. Der kleine feindliche Einbruchraum reicht im wesentlichen nicht über das Grenzgebiet hinaus. Selbst in Aachen, das sich praktisch in Feindeshand befindet, war auch am Sonntag noch Gefechtslärm vernehmbar, woraus hervorgeht, daß sich noch einzelne deutsche Widerstandskämpfer hartnäckig halten. Auch hieraus wird ein augenblicklicher Gleichstand erkennbar, der auch die Westfront mit Zuversicht betrachten läßt.

Im Osten jedoch führt der Bolschewist seine operativen Reserven heran, um sie zusätzlich zu den starken und mit viel schweren Waffen ausgerüsteten Massen der ursprünglichen Angriffsmassen nach Ostpreußen hinein einfließen zu lassen. Nahezu 700 Panzer verlor der Feind in diesen Tagen, was dem Verlust von vier sowjetischen Panzerkorps entspricht. Dennoch muß man der Auffassung sein, daß der Masseneinsatz der sowjetischen Panzerwaffe noch nicht einmal ihren Höhepunkt erreicht hat. Hinzu kommen die großen Zahlen der feindlichen Infanterieverbände und auch hier ein zahlenmäßiges Übergewicht an Luftwaffeneinheiten. Vieles davon hat der Feind bereits über Ostpreußens Grenzen bringen können. Goldap ist nach erbittertem Kampf gefallen und zahlreiche deutsche Grenzdörfer zwischen Eydtkau und Auqstow stehen in Flammen. Deutsche Divisionen rollen planmäßig an die gefährdeten Punkte Südwestlicher Ebene und ein deutscher Panzerangriff den Feind geworfen, und südlich Gumbinnen haben unsere Grenadiere sowjetische Verbindungslinien durchschneiden können.

Hinter den Kampffronten der Wehrmacht formiert sich das Massenaufgebot aller deutschen Männer im Volkssturm und viele Kräfte regen sich der bolschewistischen Flut Einheit zu gebieten. Aber das Land ist weniger dicht besiedelt als die meisten anderen deutschen Gauen, und angesichts der Anstrengungen des Feindes können die Bemühungen der ostpreussischen Männer nicht ausreichen. Deshalb müssen die Rammstöße, mit denen der Bolschewismus gegen unsere Ostsee anrennt, nunmehr durch ganz Deutschland hallen. Sie werden ihr Echo in dem festen Willen aller deutschen Männer finden, sich mit Ernst und Entschlossenheit ihren Volkstumspflichten zu widmen. Keiner kann der Auf-

fassung sein, daß es auf ihn nicht ankommt. Denn jeder weiß, daß die bolschewistische Gefahr nunmehr drohend ihr Haupt erhebt. Deutschlands Mannhaftigkeit wird ihr zu begegnen wissen, denn jede Gefahr kann in Einigkeit überwunden werden. Die große Schlacht aber auf ostpreussischem Boden zeigt den Ernst der Stunde.

An den Südfronten ist — da sich in Italien Veränderungen nicht ergeben haben — nur eine gewisse Veränderung der Kämpfe auf dem Balkan von Bedeutung. Neben dem Kessel von Szolnok, in dem sich rumänische und sowjetische Divisionen befinden, die immer weiter aufgesplittert und ausgeschaltet werden, ist an der oberen Theiß ein neuer Kessel gebildet worden. Zwar haben die Sowjets drei Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps aus Debrecen abgezogen und den deutsch-ungarischen Verbänden bei Szolnok entgegengeworfen, um die

Einschließungsfront zu sprengen, es ist jedoch sehr fraglich, ob diese Verbände sich überhaupt so rechtzeitig entfalten können, um Wirkung zu erzielen. Sicherlich sind bereits jetzt zwei sowjetische und eine rumänische Infanteriedivision innerhalb des Kessels völlig aufgerieben worden.

Wie stark die Verbände sind, die an der oberen Theiß eingeschlossen wurden, läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Sie werden in der Zahl nicht an die eingeschlossenen Verbände des Szolnoker Kessels heranreichen, dafür aber müssen motorisierte Truppen für den Feind im gegenwärtigen Zeitpunkt seiner Bewegungsoffensive besonders wertvoll sein. Über die Bewegungen der Sowjets in Richtung auf die Donau liegen noch keine näheren Nachrichten vor, wie überhaupt das Kampfgeschehen im ungarischen Raum sich noch nicht entwirrt hat.

Mit der Maske des Biedermannes

Eine neue Methode der Sowjets bei ihrem Vormarsch

PK 23. Oktober
Ein Kriegsbericht der //Standarte »Kurt Eggers« schreibt:

Bei ihrem Vorstoß nach dem Westen haben die Bolschewisten die Wirkung ihrer eigenen Methoden zu spüren bekommen: Die Völker schrecken vor ihnen zurück, setzen ihnen aktiven und passiven Widerstand entgegen und erschweren damit der Sowjetunion sowohl den militärischen als auch den politischen Vormarsch. Das ist ein bedeutendes Hindernis auf dem Wege zum langstrebten Sieg über Deutschland und beim weiteren gedachten Ringen um die Vorherrschaft in Europa. Leugnen und Versprechen allein haben nichts erreicht; Tatsachen aus früheren Zeiten, aus der Sowjetunion selbst, sprechen eine zu klare Sprache.

Die Sowjets haben daher ein neues Verfahren herausgebracht, von dem sie sich eine Wirkung versprechen. Sie gehen nach folgendem Rezept vor:
Nach der Räumung bisher unter deutschem Schutz stehender Gebiete marschieren sie nicht unmittelbar ein, sondern lassen zunächst die von ihnen aufgestellten, bezahlten und gelenkten Banditen ein Schreckensregiment aufrichten, das vor keinem Verbrechen zurückschreckt. Sie warten ab, bis dieser Terror ein Höchstmaß erreicht hat. In dieser Zeit werden die meisten »Mißliebigen« bereits für immer erledigt. Dann erscheinen sie als »Befreier«, als »Ordnungsmacht«, deren reguläre und disziplinierte Truppen das Gesindel verja-

gen. Sie gehen sogar so weit, sich im ganzen wie im einzelnen gut zu benehmen, ahnden Verstöße gegen die erlassenen Schutzbestimmungen für die Bevölkerung und werden von Ahnungslosen in solcher Tarnung als Retter in der Not empfunden. Aus diesem Gefühl heraus geben die Menschen ihren Angehörigen Kunde, schildern die nach der Rebellenherrschaft durch die Sowjets einigermassen wieder neu geordneten Verhältnisse und werden so unbewußt zur gefährlichsten Propagandawaffe der Sowjets.

Mehr haben diese auch nicht gewollt, ihr Ziel ist damit erreicht. Da beginnen sie, die Männer vom Knaben- bis zum Greisenalter einzuziehen und spurlos verschwinden zu lassen, beginnen mit der systematischen Ausrottung der gesamten Bevölkerung, der Zerstörung und Beschlagnahme des Besitztums, führen ihre »Regierungsmethoden« ein und entwickeln ihr weltbekanntes Programm.

Diesen neuen Theatertrick haben sie jetzt vornehmlich im Südosten angewandt, in dem dieser generell geschichtete Vorgang in einer großen Reihe von Ortschaften beobachtet wurde. Sie lassen die Verbindungskanäle zur Außenwelt so lange offen, bis die günstigen Nachrichten durchgeschleußt sind. Dann schließen sie die Tore, und nur hier und da gelingt es einem Menschen, durchzukommen und vom System des Biedermannes zu berichten, mit dem die Sowjets jetzt Europa zu gewinnen suchen.

Der vollendete Verrat

Polens Auslieferung an der Bolschewismus unabänderlich

dnb Genf, 23. Oktober
In ihren Kommentaren zu Moskauer Konferenz gibt auch die englische Sonntagspresse zu, daß das polnische Problem nach wie vor ebenso ungelöst ist wie vor der Reise Mikolajczyks nach Moskau. Die polnische Frage sei der Lösung nicht näher gebracht worden und in allen entscheidenden Punkten bleibe die Gegensätzlichkeit so scharf wie je.

Die britischen Stimmen bestätigen, daß die ganze polnische Frage auf die innerpolitische Ebene abgeschoben und damit der Verrat Polens mit Churchills Billigung vollendet worden ist. Dies ergibt sich insbesondere auch aus der Feststellung der Londoner Zeitungen, daß

die Abtretung Ostpolens an die Sowjetunion von den Briten seit längerer Zeit unterstützt wird. Das Lubliner Komitee, das nach dem »Observer« in Moskau ausgerangiert werden sollte, hat die Führung in der polnischen Frage behalten, und es bleibt als Tatsache eigentlich vorläufig nur übrig, daß dieses Lubliner Komitee einen erklärten Feind Mikolajczyks als diplomatischen Vertreter nach London entsandt hat. Mikolajczyk hat nun die bittere Aufgabe, seinen Londoner Exilkollegen klarzumachen, daß sie von keiner Seite mehr Hilfe zu erwarten haben und daß die Auslieferung Polens an die Bolschewisten unabänderlich beschlossen wurde.

Auf sowjetisches Verlangen

Die finnischen Verräter liefern Esten aus

dnb Stockholm, 23. Oktober
In ihrem Erfüllungseifer hat die finnische Regierung nach einer Meldung in »News Week« sich auch der nach Finnland geflohenen Esten bemächtigt. Auf sowjetisches Verlangen wurde mit der Verhaftung mehrerer tausend Esten begonnen, die an die Sowjetunion ausgeliefert werden sollen. Die finnische Regierung hat weiter zahlreiche Vereinigungen aufgelöst, deren Tätigkeit als im Widerspruch zu den Bestimmungen des Waffenstillstandsdictats bezeichnet wur-

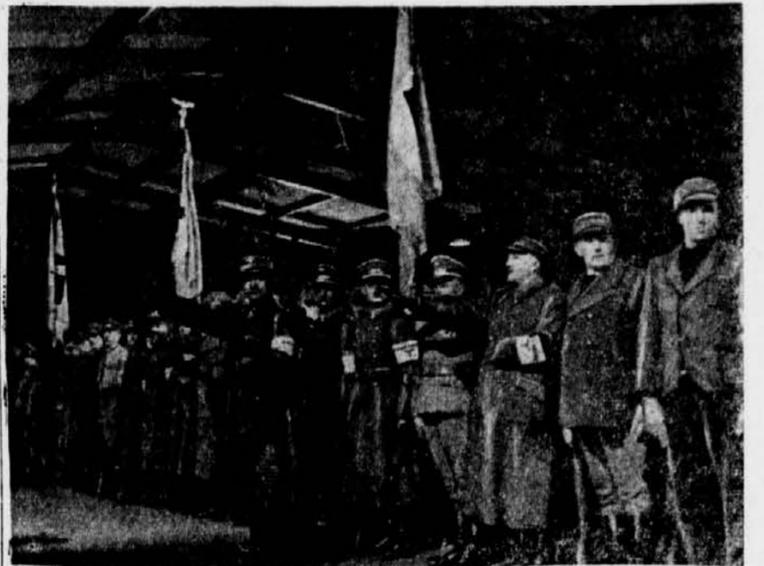
de. Zu den aufgelösten Organisationen gehört auch der finnische Frontsoldatenverband und der finnische Verband zur Erforschung der Stammverwandtschaften.

Nach einer Meldung von »Hüvedestadsbladet« soll die russische Sprache in Finnland in Zukunft stärker gepflegt werden. Es sei unerlässlich, daß der Sprachunterricht in den Schulen ausgebaut werde. In Schweden sind inzwischen weitere Angehörige der finnischen Staatspolizei als Flüchtlinge vor den Sowjets eingetroffen.

Bestialische Greuel

dnb Preßburg, 23. Oktober
Wie »Slowak« berichtet, verfahren die tschecho-bolschewistischen Terroristen mit ihren Opfern, die sie sich unter der Zivilbevölkerung ausgesucht haben, geradezu bestialisch. Aus Nowaky schafften sie die Gefangenen in Lastkraftwagen nach Neusohl, wobei diese auf der ganzen Fahrt kniend, mit dem Kopf auf dem Boden des Kraftwagens zubringen mußten. In Neusohl wurden die Gefangenen von dem phantasi-

Oberleutnant Secansky übernommen, der zunächst jedem Gefangenen ein Kreuz auf die Stirn brennen ließ. Dann wurden die Gefangenen mit Riemen und Gewehrkolben geschlagen. Schließlich mußten sie, mit Schaufeln und Häcken ausgerüstet, wieder die Kraftwagen besteigen. Sie wurden in einen Wald geschafft, wo sie ein Massengrab ausheben und sich dann am Rande des Grabes aufstellen mußten. Mit Maschinengewehrfeuer wurden sie niedergemacht, in die Grube geworfen und verscharrt.



SS PK-Kriegsbericht Falkowski Sch

Appell des ostpreussischen Volkssturmes

In der Exerzierhalle einer ostpreussischen Garnisonsstadt waren am Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig die Volkssturmmänner Ostpreußens angetreten, um den Aufruf des Reichsführers //Himmler zur Aufstellung des deutschen Volkssturmes zu hören.

Wunderwaffe Volksgrenadiere

Von Kriegsbericht Walter Estermann

(PK) Wenn im Unerwarteten das Wunderbare liegt, dann werden es die Vergeltungs- und Vernichtungswaffen, die die Not unseres Volkes in den Laboratorien der Forschung und der Werkhallen der Arbeit gebar einmal schwer haben, den Volksgrenadierdivisionen, dieser gleichfalls notgeborenen Verbände standfester Männer mit Waffen höchster Feuerkraft und Geräten durchdachtester Zweckmäßigkeit; den Ehrentitel, die Wunderwaffe der entscheidenden Wochen gewesen zu sein, wieder zu nehmen.

Phantasie und Wünsche des Volkes, Furcht und nagende Zweifel des Feindes kreisen um andere Zerstörungsmaschinen, zermalmende Ungetüme, würdige dieses Krieges der Titanen und Giganten. Aber alle diese Saurier der Vernichtung haben immer die eine Voraussetzung, die eine Bedingung eines standhaften infanteristischen Schutzes, einer Front, die sich nicht brechen und biegen läßt, damit hinter diesem Schleier aus lehmverkrusteten Männern sicher und dauerhaft die Basen der neuen Waffen errichtet werden können. Es war das denn der große Trost, den die Agitatoren der Feinde immer wieder zu spenden nicht müde wurden. Wir wissen, sagten sie, daß die Deutschen Schreckliches vorbereiten; aber der Krieg bleibt nun in Bewegung und wird solange in Bewegung bleiben, bis wir die Flächenwürfe bis Berlin verlängert und unsere Panzer gemächlich haben darüber rollen lassen.

Nun hat aber der Bewegungskrieg gerade dann aufgehört, als, silbernen Rippen gleich, an den zerrissenen und zerbrochensten Stellen der Fronten die Volksgrenadierdivisionen eingezogen wurden.

Hilfe in Not, aber beileibe kein Notbehelf! Keine Beutesoldaten, widerwillig hinter den Schreibtischen und Drehbänken hervorgezerrt, ohne Ausbildung und in halbziviler Schale ins Feuer gejagt. Kein Kanonenfutter, kein Sand, nutzlos vor die gepanzerten Kolonnen des Feindes geworfen, nichts von alledem, sondern ein wohlgedachtes, stählern-elastisches Instrument, nicht als Opfer und Zeitgewinn, sondern als Unterpfand des Sieges auf das Schlachtfeld gestellt. Die unmittelbare Bedrohung der Heimat, die Totalisierung des Krieges, das gewaltsame Erwachen nach dem 20. Juli hat bei der Aufstellung dieses Typs höchstentwickelter Verbände die der Führung das Beste an Organisation für die Durchführung auch der gewagtesten Operationen darstellen mitgesprochen. Der Träger dieser Idee, der Reichsführer //Himmler, wurde noch am gleichen Abend Befehlshaber des Ersatzheeres und machte mit festen, schnellen Griffen die Bahn zur Verwirklichung frei. Der Dramatik ihrer Geburtsstunde entsprach dann der volle Klang des Namens dieser neuen Volksgrenadierdivision! War das Volk in all seinen Schichten, mit all seiner Kraft und seinen höchsten Werten, immer schon bei der Königin der Waffen, der Infanterie, am breitesten vertreten, so ist das bei den Volksgrenadierdivisionen im höchsten Maße der Fall.

Die kampferprobten, schlachtenbewährten Haudegen aller Fronten, aus Genesungskompanien, Ersatzbataillonen und aus Versprengten gebildeten Kampfgruppen wieder in die alte Heimat des Regiments geholt, bilden den Stamm. Ein jahrelang auf kameradschaftliches Zusammenwirken erzogenes Offizier- und

Unterführerkorps stellt so das feste Gerippe des neuen Verbandes. Zu ihnen stoßen aus allen Wehrkreisen — nicht mehr eng an Stammesherkunft und Landsmannschaft gebunden — die wohl- ausgebildeten Ersatzmannschaften. Immer mehr beginnt nun schon der auf Grund der totalen Kriegsmaßnahmen freigegebene Rüstungsarbeiter die Masse dieses Ersatzes auszumachen. Weich gerüttelt Maß an moralischer Festigung bedeutet es, wenn — wie wir bei einer neuaufgestellten Volksgrenadierdivision erleben — einer dieser Männer aus den Werkhallen an der ihm anvertrauten Maschinenwaffe, die Zahlreihe einer von ihm selbst bearbeiteten Serie entdeckt!

Aber nicht nur auf dem Schlachtfeld oder im Beruf ausgefittete Männer aller Stämme und Stände bilden den neuen Verband, sondern auch beste kriegsfreiwillige Jugend gliedert sich ein, von Marine und Luftwaffe abgegeben, die durch die Ereignisse der letzten beiden Jahre nur mehr einen Bruchteil der Küsten und des Luftraumes von ehemals zu beschützen haben und dementsprechend ihre Waffen- und Bodenorganisation verkleinern können, ohne den kämpfenden Verbänden Abbruch zu tun. Bei dieser jungen Mannschaft ist bald nichts von Enttäuschung über den Farbenwechsel zu merken — schnell und durch kameradschaftliche Aufnahme erleichtert, werden aus den »Buckschäfer«-Kaffeeholer und aus den »Wetterfröschchen« zukünftige Panzerknacker.

Ist schon bei der personellen Zusammensetzung ein Höchstmaß an Sorgfalt und nichts von Hast und Übereilung — die der Feind vorauszusetzen versucht ist — zu merken, so läuft die materielle Ausstattung ab wie ein Uhrwerk, genau und kaum faßbar schnell. Hier ist bei jeder dieser Neuaufstellungen der Be weis erbracht worden, wie ausschließ lich der vielfältige Angriff des Feindes aus allen Dimensionen dem zivilen Leben Deutschlands da und dort Abbruch tun kann, wie völlig unberührt er aber Rüstungskraft und Verkehrsorganisation ließ. Käme es nur auf die Ankunfts termine der von allen Richtungen her anrollenden Waggons voll Gewehren MG 42, Feldhaubitzen und Panzerbe kämpfungsmitteln an, so würde die Aufstellungszeit einer Volksgrenadier division nur Tage zählen, die man an den Fingern einer Hand abzählen könnte. So aber wird ein längerer Zeitraum dafür bewilligt, bevor der neue Verband an die Front abgeht. Hier dient dazu, in Tages- und Nachtausbildung aus der reichen Vielfalt eine Einheit, aus dem spröden Erz biegsamen Stahl zu macher aus der Blüte deutschen Mannstums, der Auslese deutschen Rüstungsschaffens, den Ergebnissen deutschen Volks fleißes — die Wunderwaffe Volksgrenadierdivision.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 23. Oktobe
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Friedrich Strohm, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadierregiments als 613. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Strohm durchbrach bei der sowjetischen Sommeroffensive mit seinen Soldaten den feindlichen Einschließungsring, wurde dabei aber so schwer verwundet, daß er unmittelbar danach starb.



Der Ostpreußen an der ostpreussischen Weltbild-Globe

Feuernde Festung Memel

Vom Kampf der Panzergrenadierdivision »Großdeutschland«

(PK) In der alten Seesiedlung am nördlichsten Verteidigungsabschnitt des Brückenkopfes war der Gegner eingebrochen, mit der Masse seiner Infanterie, mit Pak und Panzerbüchsen. Fast zur gleichen Stunde stürmte er mit Panzern südlich Memel gegen unsere Stellungen. Auf dem mittleren Frontbogen vor Memel lag ein Trommelfeuer, wie wir es nur in den vergangenen Nächten hörten, wenn mit den Kütenbatterien unserer feuernden Festung Kanonen und Haubitzen mit schwersten Brocken die feindlichen Bereitstellungen zerschlugen. Die Sowjets waren auf der ganzen Front zum entscheidenden Stoß nach Memel angetreten.

Drei Stunden dauerte der Kampf. Im Norden, von Dünen und Sturmgeschützen flankiert, stieß das I. Bataillon, der Rittmeister an der Spitze seiner »Großdeutschland«-Panzergrenadiere, tief in den sowjetischen Angriffskessel, rief in den Gegenstoß der Schützenpanzerwagen ein ganzes Regiment auf und trieb den Gegner im Nahkampf wieder über die alte Hauptkampflinie zurück. Der Nachbar, das dritte Bataillon, hielt an einer der großen Ausfallstraßen in den baltischen Raum die tief eingegrabenen Stellungen, und im Süden fingen Panzerfüsilier die feindlichen Panzer auf. Die Peripherie des Memel-Brückenkopfes ist nach diesen Tagen von rauchenden Panzerruinen begrenzt. 66 dieser stählernen Riesen brannten allein in jenen 24 Stunden eines erbitterten Verteidigungskampfes aus. Alles in allem blieben auf den ersten Anlauf im Ringen um die alte Grenzstadt Memel, die heute im nördlichsten Reichsgebiet das Bindeglied zwischen den großen Frontabschnitten des Ostens geworden ist, zwei feindliche Panzerbrigaden auf der Strecke.

Das spricht für die Kraft dieses Brückenkopfes, den Kampfgeist seiner Verteidiger. Das spricht für alle unsere namenlosen Einzelkämpfer, die hier jeden Meter Grenzlande zäh verteidigen. Viele der Sowjetpanzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein Pakzuführer, der sächsische Feldwebel unter den Panzergrenadiern, holte sich nach harten Tageskämpfen in der Nacht noch eine verlorengangene Pak auf den dichtbesetzten Sowjetlinien. Zwei Züge jagten ein Sowjetbataillon im Gegenstoß. Drei »Tiger« vernichteten im ersten Gegenfeuer die dreifache Panzerübermacht des angreifenden Gegners. Und in einer der kurzen Kampfpausen konnte der Regimentskommandeur dem jungen Gefreiten aus dem Sudetenland für eine überragende Einzeltat nördlich Memel das Ritterkreuz umhängen. Der 19jährige hatte während eines eigenen Angriffes durch Vernichtung des gefährlichsten Paknestes den örtlichen Durchbruch erzwungen.

So rundet sich das Bild eines Kampftages im Brückenkopf Memel. Kampfguppen, in wochenlangen beweglichen Kämpfen erprobt und gestählt, halten hier die Stellungen. Memel ist in wenig

gen Tagen zur feuernden Festung geworden. Wenn die Schlacht aufbricht, feuert dieses Bollwerk vor der Brandung der See aus schwerkalibrigen Rohren. Artillerie hinter dem Abwehrriegel der Panzergrenadiere, Flak, Haubitzen, Infanteriegeschütze, Küstenbatterien, die Geschütze eines starken Flottenverbandes — ein vernichtendes, tödliches Feuer schlägt in die anbrandende feindliche Flut, die spürbare Entlastung im Kampf der Grenadiere und Fusiliere.

Erbitterte Grenzkämpfe in Ostpreussen

Kanadische Angriffe bei Ar'werpen gescheitert — Hartes Ringen bei Würselen — Vernichtung der bei Szolnok eingeschlossenen Feinddivisionen geht weiter

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 23. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen brachten durch Gegenangriffe und zähen Widerstand die Angriffe der Kanadier im Raum nördlich und nordöstlich Antwerpen im wesentlichen zum Scheitern. Auch die englischen Divisionen, die östlich Hertogenbosch zum Angriff antraten, konnten nur wenig Boden gewinnen. Im Raum von Würselen halten harte Kämpfe in und um Bunkerstellungen an. Östlich Lunenburg und im Raum von Bruyeres kam es auch gestern zu heftigen örtlichen Gefechten. Eigene Gegenangriffe brachten den stellenweise vorgedrungenen Feind nach geringen Anfangserfolgen rasch wieder zum Stehen.

Im Etruskischen Apennin führten die Verbände der 5. amerikanischen Armee eine Reihe von Angriffen, die abgewiesen wurden. An der adriatischen Küste zerschlugen unsere Divisionen feindliche Angriffsgruppen, die den ganzen Tag über mit vermehrter Wucht gegen unsere Stellungen anstürmten. Nur nördlich Cesena konnte der Feind einen kleinen Brückenkopf über den Savio gewinnen. Kampffähig der Kriegsmarine verankert im Golf von Genua ohne eigene Schäden ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Auf dem Balkan kämpften sich unsere Truppen, nachdem sie sich tagelang im Raum von Nisch gegen die andringende feindliche Übermacht hatten behaupten können, von den gegenwärtigen Um-

Die nächtlichen Feuer dieser Schlacht leuchten über See und Neuhung, über den schmalen Inselweg, der den Brückenkopf mit der Heimat verbindet.

Kriegsbericht Hans König

Spanier gegen Spanier

dnb Genf, 23. Oktober

Bolschewistisch-spanische Maquisformationen haben die Kontrolle über einige Grenzorte in Nordostspanien an sich gerissen. Die Handlanger Moskaus eroberten die Orte am Sonntag im Verlauf einer viertägigen Schlacht. 20 000 Mann sowjetischer Maquis-Truppen

welen über die Pyrenäen gegangen und kämpften gegen reguläre spanische Truppen.

Ein aus Südrussland nach Spanien geflüchteter Angehöriger der ehemaligen französischen Miliz berichtet, daß die Maquisarden im Begriff seien, re'n bolschewistische Truppenformationen aufzustellen, die die rote Fahne mit Hammer und Sichel führen. Allgemein erwartet man für die nächste Zeit ein großes Blutbad. In Marseille seien in einem großen Konzentrationslager etwa 8000 Franzosen gefangen gesetzt, darunter 400 Frauen. Täglich würden etwa fünfzehn Erschießungen in Marseille vorgenommen.

Im Ziele gleich

Die wahren Absichten der Feinde

Die Londoner Presse bestätigt in ihren Artikeln vor Moskauer Konferenz ausdrücklich, daß über die Deportation deutscher Arbeiter nach der Sowjetunion volles Einverständnis erzielt wurde. In einem Londoner Bericht der »Basler Nachrichten« wird ausgeführt, es liege nun mehr guter Grund zu der Annahme vor, daß die Anglo-Amerikaner sich der Moskauer Forderung auf deutsche Fabriken, Maschinen und Arbeitskräfte keineswegs widersetzen. Churchill und Roosevelt haben sich schon in Quebec das jüdische Vernichtungsdokument Morgenthau zu eigen gemacht, das auch die Deportation deutscher Facharbeiter umfaßt. Millionen deutscher Arbeiter verlangt allein Moskau, und dieser Plan hat nun erneut die Billigung der Verbündeten Moskaus erhalten.

»Es ist vielleicht gut so«, schreibt Dr. Goebbels in seinem Leitartikel im »Reich« — »daß unsere Feinde uns über ihre Absichten und Pläne im Falle eines deutschen Versagens keinen Zweifel lassen. Ehrliebende Deutsche bedürfen dessen zwar nicht, um zu wissen, was sie heute zu tun haben, aber auch die Schwachen und Wankelmütigen werden durch diese brüske Offenheit der Feindseite immer wieder darüber belehrt, was zu erwarten stände, wenn sie ihren gelegentlichen inneren Neigungen nachgäben. Dabei spielt es kaum eine Rolle, ob die Bolschewisten das Reich auf diese und die Anglo-Amerikaner es auf jene Weise vernichten wollen. Sie mögen sich hier oder da in den Methoden unterscheiden, was auch noch bezweifelt werden muß, im Ziel sind sich beide gleich. Sie wollen das deutsche Volk um 30 bis 40 Millionen Menschen dezimieren, die einen durch blutigen Terror und Massen deportationen, die anderen durch organisierte Wirtschaftsnebelung und Hunger. Die ganze Weltgeschichte kennt keine so teuflischen Pläne der systematischen Abschichtung eines großen Kulturvolkes, wie die hier mit allem Zynismus von der Feindseite vorgebracht. Daß sie keine Theorie, sondern beabsichtigte und, wo überhaupt nur möglich, auch schon durchgeführte Praxis darstellen, das entnehmen wir den grauenvollen Berichten, die aus allen unter der Gewalt unserer Feinde befindlichen Teilen Europas an unser Ohr dringen. Wenn es überhaupt ein Weltgewissen gäbe, dann müßte es sich der mit derredenden Zustände erbarmen, unter denen in den feindbesetzten Ländern unseres Kontinents die Völker schmachten. Aber das Weltgewissen ist nur eine Wahl- und Agitationsparole für die Dummen und hinter ihm verbirgt sich der kalte, blutige Terror und die nackte Profitgier jener geheimen Mächte, die heute schon den größten Teil der Welt regieren und durch diesen Krieg auch noch den verbleibenden Rest unter ihre Gewalt bringen wollen.«

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen bei geschlossener Wolkendecke Hannover, Münster, Braunschweig, Neuß und Hamburg an und warfen vereinzelt Bomben in Westdeutschland.

Hand gefallen, Südlich Gumbinnen unterbrachen unsere Grenadiere im Rücken der vorgedrungenen Sowjets deren Nachschubstraßen. Durchbruchversuche der Bolschewisten beiderseits Eberode sind blutig gescheitert. In die erbitterten Kämpfe im ostpreussischen Grenzgebiet griffen Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe erfolgreich ein, zerschlugen sowjetische Angriffsspitzen und vernichteten zahlreiche Panzer. In der siebentägigen Schlacht in diesem Kampfraum wurden bisher 616 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet. Angriffe der Bolschewisten gegen den Brückenkopf Memel blieben erfolglos.

Auf der Landenge der Halbinsel Sworbe drängten unsere Grenadiere den eingebrochenen Feind wieder nach Norden zurück. Sie wurden dabei wirksam durch das Feuer leichter deutscher Seestreitkräfte und Kampffähren unterstützt.

Im hohen Norden setzte der Feind bei Kolosjoki und an der Eismeerstraße seine Angriffe unter starkem Schlachtfliegerinsatz fort. Grenadiere und Gebirgsjäger wiesen die sowjetischen Angriffe ab und vereitelten Umfassungsversuche des Feindes.

Im ostpreussischen Grenzgebiet hat sich die Panzerabteilung 118 unter Führung von Major Grohe durch besonderen Angriffsschwung ausgezeichnet.

eine Landung auf Leyte abzuzielen und dementsprechend seine Transporter in diesem Gebiet zu konzentrieren. Die gelandeten feindlichen Einheiten stoßen überall auf stärksten Widerstand der japanischen Bodenkäfte, während die Luftwaffe weiterhin hauptsächlich die feindlichen Transporter und Kriegsschiffe zum Ziele nimmt. Der japanischen Abwehr gelang es am Samstag vor Leyte zwei feindliche Zerstörer, zwei Schlachtschiffe und einen Flugzeugträger zu beschädigen. Ein Transporter wurde versenkt.

Flämischer Arbeitsdienst

In Deutschland abgeleitet

dnb Berlin, 23. Oktober

Der Landesleiter von Flandern, Dr. J. van den Wiele hat die Arbeitsdienstpflicht für alle flämischen Männer und Frauen eingeführt. Sie gilt zunächst für alle jungen Männer der Jahrgänge 1924 bis 1927 sowie alle unverheirateten Frauen der Jahrgänge 1923 bis 1927. Die Dienstzeit beträgt sechs Monate und wird einstweilen in Deutschland abgeleitet.

Enttäuschte Franzosen. Die in Lyon erscheinende neue französische Zeitung »Le Messager Patriotique« stellt fest, die Hoffnung auf die »Befreier« habe sich nicht erfüllt. Die Einwohner von Lyon hätten im letzten Monat nicht einmal ihre Butterkupons von 50 Gramm eingelöst bekommen.

Von den Bundesgenossen getötet

Amerikaner bombardieren britisches Gefangenlager

te Hongkong, 23. Oktober

Bei einem Angriff der in China stationierten amerikanischen Luftstreitkräfte auf Hongkong haben die USA-Flieger auch ein Lager mit britisches Kriegsgefangenen bombardiert und mit Bordwaffen angegriffen, meldet Domei. Unter den Gefangenen gab es 13 Tote und zahlreiche Verletzte. Verletzt wurden auch einige Patienten, die im Hospital des Kriegsgefangenenlagers lagen.

Wie am Freitag von den japanischen Behörden in Hongkong bekanntgegeben wurde, hat der englische Lagerkommandant des angegriffenen Kriegsgefangenenlagers namens seiner Kameraden einen offenen Brief an den Befehlshaber der USA-Luftstreitkräfte in China, General Chennault, gerichtet, in dem er ihm die Entrüstung der englischen Kriegsgefangenen zum Ausdruck bringt, daß die amerikanischen Flieger — obwohl sie das Lager in nur geringer Höhe überflogen und dessen Eigenschaft als Unterkunft alliierter Kriegsgefangener deutlich erkennen mußten — einen derart rücksichtslosen Angriff gegen das Lager unternahmen.

Heldenerhebung in Tokio

dnb Tokio, 23. Oktober

Die Herbstfeierlichkeiten am japanischen Heldennal in Tokio, dem Yasukuni-Schrein, kamen am Montag zum Abschluß. In der Nacht vom Sonntag zu Montag hatte im Fackelschein die Zeremonie der Einschreibung der Seelen von mehr als 20 000 toten Soldaten vom General und Admiral bis zum einfachen Soldaten und Matrosen stattgefunden. Zehntausende von Familien in der Provinz versammelten sich zum Zeitpunkt der Feier in Tokio an den Schinto-Schrei-

ten ihrer Heimatstädte und Dörfer und vereinigten sich in Richtung des Yasukuni-Schreins im Gebet. Am Montag erwiesene Abordnungen der Armee und der Marine in Tokio durch Vorbeimarsch am Heldennal ihren gefallenen Kameraden die letzte Ehre.

Japanische Abwehr

Neue USA-Verluste vor Leyte

dnb Tokio, 23. Oktober

Wie zu den Kämpfen auf den Philippinen von militärischer Seite verlautet, scheint der Gegner zunächst nur auf

Ungebeugt in den Tod

Letzte Worte eines Aufrechten

dnb Mailand, 23. Oktober

Durch einen kürzlich an der ligurischen Küste gefangenen Terroristen werden jetzt Einzelheiten über die Ermordung des Präfekten von Vezzano Ligure, »Carl Biagini, bekannt. Der Präfekt, Squadrist und Kriegsteilnehmer, war vor einiger Zeit in die Hände der Terroristen gefallen und wurde von ihnen nach zwei Monaten der Gefangenschaft ermordet. Kurz vor seiner Ermordung noch verhöhnt, rief er mit lauter Stimme: »Ich seid zu feige, um die Größe dieses Augenblicks für einen Mann zu verstehen, der ein wahrhaft treuer Italiener und Faschist ist.« Mit den Worten »Es lebe der Duce, es lebe Italien!« brach er kurz darauf tot zusammen. Die heroische Haltung des Faschisten hat, wie der Gefangene berichtet, selbst bei seinen Mördern starken Eindruck gemacht.

Eichendorff im Tornister

Vom heimlichen Deutschland und der Kraft der deutschen Seele

Ein schmales, zerlesenes Büchlein erhielt ich aus dem Nachlaß eines gefallenen Kameraden, eines Soldaten, der in seiner Einheit als furchtloser Kämpfer galt und für seine Tapferkeit und kämpferische Härte mehrfach ausgezeichnet worden war: Eichendorffs Gedichte.

Es mag beinahe ein wenig widersinnig scheinen, daß dieser Soldat während dreier Kriegsjahre das Buch in seinem Tornister und zuletzt in der Tasche seiner Feldbluse neben dem Soldbuch mit sich führte, durch Not und Tod der Schlachten und Märsche, durch ein Leben soldatischer Pflicht, das nichts anderes zu verlangen scheint als ein ehernes Herz und einen harten, unbeugsamen Kampfwillen. Sagt man nicht gerade von Eichendorff, dem letzten deutschen Romantiker, daß seine zeitentrückte Lyrik nicht mehr verstanden werden könne in einer Zeit des unerbittlichen Realismus?

Aber der tote Kamerad ist nicht der einzige gewesen, der Eichendorff im Tornister mit sich trug. Eichendorffs Gedichte und sein »Taugenichts« sind als Feldpostausgaben in vielen Tausenden von Bändchen im Besitz unserer Soldaten. Und als ich jenes vielgelesene Büchlein durchblätterte und die angestrichenen Verse las, nahm mich wieder wie in halbversunkenen Jugendtagen der Zauber dieser zarten, ganz aus dem reinen Quell deutscher Innerlichkeit emporsprudelnden Dichtung gefangen. Und ich verstand, was den gefallenen Freund hier gefesselt hatte.

Sie ist ja nur scheinbar versunken und tot, die Welt des Posthorns, der klappernden Mühlen und der in zauberischer

Einsamkeit ruhenden Waldestäler. In Wahrheit umschließt sie ein Stück Deutschland — ein Deutschland, das sich nicht auf der Landkarte ausmessen läßt, sondern nur im Widerklang unserer Seele, unseres Gemütes, ein Deutschland, das unveränderlich und ewig wie ein jugendfrischer Quell durch unsere Herzen sprudelt und, vielen unbewußt, als Blutsbeere in uns lebt, das von uns im Anblick der Natur, im Erleben von Not, Glück und Sehnsucht erfüllt werden kann — das uns hinaushebt über den Strom der alltäglichen Dinge zur Ahnung des Ewigen.

Es ist keineswegs so sonderbar, wenn ein »Landsler« im Bunker oder in einer Ruhepause zwischen Märschen und Gefechten in fast ergriffener Versunkenheit einen Vers wie den folgenden liest:

»Es schienen so golden die Sterne,
am Fenster ich einsam etand
und hörte aus weiter Ferne
ein Posthorn im stillen Land.

Das Herz mir im Leib entbrennte,
da hab ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
in der prächtigen Sommernacht...

Ein Lied der Sehnsucht von nächtiger Wanderung durch rauschende Wälder und schwindelnde Felsenschlufte, von blitzenden Quellen und verschlafenen Brunnen, von jungen Gesellen und der Laute lauschenden Mädchen, ein Lied von längst verschwundener Zeit — und dennoch ein Lied, das durch die geheimnisvolle Kraft seiner einfachen Gemüts-tiefe unsere Herzen seltsam bewegt und

sie vielen freundlichen Erinnerungen an Jugend und Heimat erschließt.

»O Täler weit, o Höhen! — »Über Wipfel und Saatens — »Es rauschen die Wipfel und scheuern — »O wunderbarer Nachtgesang. — Anfänge der Gedichte, die der gefallene Soldat angestrichen hatte. Blicke ihn aus diesen Versen nicht das Bild der fernem Heimat an, leuchtend im stillen Glanze dichterischer Schau? Lag nicht alles, wofür sein Herz schlug und wofür er kämpfte, im wundersamen Lichte dieser Schau nahe vor ihm ausgebreitet, wenn er etwa jenes Lied vom deutschen Heimweh las mit dem jubeulenden Vers: »Der Morgen, das ist meine Freude, da etieg ich in stiller Stund« auf den höchsten Berg in der Weite: Größ dich Deutschland aus Herzensgrund! Und erstand nicht das Bild der geliebten Frau beglückend vor ihm aus den zarten Liebesliedern, in denen schlicht und rein von glücklicher Gemeinschaft in duftenden Frühlingsnächten und von Sehnsucht und Treue gesungen wird?

All dies: Rauschen des Waldes, fernes Glockenschlagen über silbernen Matten, Nachtgallenschlag und Posthorn. — Sehnsucht, Liebe und Glück klingen in Eichendorffs Lyrik zusammen wie das mächtige Flügelschlagen der deutschen Seele, und so mag es auch meinem Freunde gegangen sein:

»Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lände
als flöge sie nach Haus...«

Aus diesen innigen kleinen Gedichten mag er eine Kraft des Herzens gewonnen haben, die den Mut und die zähe Härte des Kämpfers in ihm stärkte. Es ist die Kraft des deutschen Gemütes, eine unsichtbare Macht, lebend und

wirksam in der Dichtung unseres Volkes. Indem sie uns alle tiefer und reiner das Bild unserer Heimat, der äußeren und der inneren, erleben läßt, werden wir uns der Unverletzbarkeit und des Wertes der Güter bewußt, für die wir kämpfen.

Eichendorff selbst aber war niemals der allen Wirklichkeiten des völkischen Lebens entfremdete Poet. In seinen Gedichten stehen neben den Liedern vom

zerbrochenen Ringlein und vom jungen Ehemann auch stolze Bekenntnisse zum heldischen Streiten und Sterben, wie das vom Kampf der Tiroler 1810, dessen letzten Vers mein gefallener Kamerad ebenfalls angestrichen hatte:

»O Herr, laß diese Lohen wehn, sich weite auffordernd über alle deutschen Lande — und wer da fällt, dem schenk' so glorreich Ende!«

Aus dem Kulturleben

Die Sendereihe »Bühne im Rundfunk« bringt am Donnerstagabend eine Aufführung der Komödie »Moral« von Ludwig Thoma unter der Spielleitung von Alexander Golling.

In der Opernreihe des Rundfunks erschien am Sonntag Webers romantische Oper »Der Freischütz« mit der Staatsoper Dresden und Carl Elmendorff. Der Mittwoch wird als eine Darbietung von Wiener Solisten und der Wiener Philharmoniker unter Lovro von Matacic die Singspielaufführung »Der betrogene Kadi« von Gluck bringen. Am Donnerstag werden Szenen aus Mozarts »Entführung aus dem Serail« zu hören sein. Am Freitag spielt das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester unter Eugen Jochum Werke von Richard Wagner, Respighi und César Franck.

Der Karl H. Biehoff Verlag in Wien hat sein umfangreiches Programm durch die Pflege wesentlicher Werke zur Musik und Musikgeschichte erweitert. Vor kurzem erschien von Frank Thieß der erste Band seines »Caruso«. Hofrat Milenkovich hat für den Verlag soeben eine Hugo Wolf-Biographie beendet und arbeitet an einer Bruckner-Biographie.

Walter Abendroth schreibt an einer neuen biographischen Werk über Glück. Der Reichswissenschaftsminister hat in der Berliner Universität eine Professur für Theaterwissenschaft eingerichtet. Sie wurde mit Dr. Hans Knudsen besetzt, der gleichzeitig zum Direktor des seit 1923 bestehenden Berliner Theaterwissenschaftlichen Instituts ernannt wurde.

Der Bildhauer Joseph Thorax hat eine Nietzsche-Büste geschaffen, die zu gegebener Zeit in der Martin-Luther-Universität in Halle aufgestellt werden soll. Frieda Kwast-Hodepp, die berühmte Pianistin, spielte im Deutschen Nationaltheater der Stadt Weimar vor Arbeitern und Verwandten zwei Sonaten von Beethoven.

Der slowakische Komponist Franz Dostalík verstarb in Preßburg im Alter von 48 Jahren.

Das Ostösterreichische Nationaltheater trat mit einer Neuaufführung des Schauspiels »An des Reiches Pforten« von Knut Hamsun hervor, das im Jahre 1894 entstanden ist und die Geisteskämpfe um die Jahrhundertwende beleuchtet.

Die Kartoffel im Keller

Einwandfreie Lagerung verhindert den Verderb

Wer Kartoffeln einkauft, muß schon seines eigenen Vorteils wegen darauf sehen, daß sie im Keller alle Bedingungen vorfinden, um sich gut zu halten. Denn jeder, der Kartoffeln einlagert, soll damit den Anstoß an die erste Ernte des folgenden Jahres erreichen.

Vor allem darf der Keller nicht zu warm sein. Ein Kellerraum zum Beispiel, durch den die Röhre der Sammelheizung laufen, ist für die Lagerung von Winterkartoffeln ungeeignet, ebenso einer der dumpfig und feucht ist. In warmen Kellerräumen keimen die Kartoffeln zu früh und zu stark, und

alle Schädlinge, die an ihnen haften, entwickeln sich ebenfalls schneller und üppiger und beeinträchtigen die Haltbarkeit der Kartoffeln.

Hat man einen geeigneten Kellerraum, so muß er vor dem Einbringen der Kartoffeln gründlich gelüftet und gereinigt werden. Vorteilhaft ist es, die Wände neu zu kalken. Vollständig gereinigt werden müssen auch die Kartoffelkisten. Hat man keine Kisten und macht man für die Kellerecke, in der die Kartoffeln lagern sollen, etwa eine Art Verschlag zurecht, so dürfen auch in diesem die Kartoffeln nicht auf dem Steinfußboden lagern, sondern sie müssen auf einem Lattenrost liegen. Bewahrt man die Kartoffeln in Lattenkisten auf, dann stellt man diese ebenfalls nicht unmittelbar auf den Boden, sondern auf eine Unterlage, damit eine Luftschicht zwischen dem Kistenboden und dem Fußboden bleibt. Ebenso rückt man die Kisten nicht unmittelbar nebeneinander, sondern läßt zwischen ihnen einen Zwischenraum.

Nach der Ernte dürfen die Kartoffeln nie mehr als 60 cm hoch aufge-

schüttet werden. Sie müssen lufttrocken sein. Das Lüften des Kellers wird nach dem Einbringen der Kartoffeln fortgesetzt, aber nur an trockenen Tagen. Die günstigste Luftwärme sind 4 bis 6 Grad Celsius. Frost darf selbstverständlich nicht in den Keller dringen. Gegen die Lichteinwirkung schützt man die Kartoffeln durch leichtes Bedecken, etwa mit großen Papierbögen. Auch wenn die Kartoffeln trocken eingebracht sind, schwitzen sie zunächst, das heißt, sie werden etwas feucht, das verliert sich in kurzer Zeit eben durch das Lüften, und aus demselben Grund soll die Bedeckung nur leicht sein.

Von Wichtigkeit ist es ferner, die Kartoffeln ständig unter Beobachtung zu halten. Man muß sich schon die Mühe machen, die Kartoffeln mindestens alle vier Wochen aus einer Kiste in die andere zu verlesen und alle beschädigten und verdächtigten Knollen auszusondern. Diese werden dann sofort verbraucht, soweit noch Brauchbares an ihnen ist. Eine kranke Kartoffel steckt die andere an. — Verhängnisvoll wirkt sich vor allem die Knollenfäule aus, sie verwandelt die Kartoffel nach einiger Zeit in eine eckelhafte schmierige Masse, die die Fäulnis weiter um sich verbreitet.

Jede mit der abgesonderten Flüssigkeit benetzte Kartoffel muß als angesteckt gelten. Lüften soll man den Keller hin und wieder auch während des Winters, selbstverständlich nicht bei Frost. Wenn im späteren Frühjahr die Kartoffeln anfangen zu keimen, dann soll man die Keime nicht entfernen, weil die Kartoffeln dadurch welk und zu noch stärkerem Keimen angeregt werden.

Winterlagerung von Zwiebeln

Zwiebeln überwintern am besten in trockenen, luftigen Lagerräumen, deren Temperatur etwa + 2 Grad C aufweisen soll. Als Lagerräume eignen sich am besten Dachböden oder Scheunen. Soweit die Räume nicht frostfrei sind, kann bei größerer Einlagerung eine Isolierung des Aufbewahrungsbereichs durch Preßstrohballen erfolgen. Zwiebeln verlangen, um von pilzlichen Schäden bewahrt zu werden, möglichst trockene Luft, am besten Zugluft. Gegen Kälte sind sie weniger empfindlich und vertragen Frost bis zu - 3 Grad C. Die eigentliche Lagerung erfolgt am besten auf Horden oder in Steigen, die übereinander aufgestellt werden. Man kann sie auch in grobmächtigigen 25- oder 50-kg-Säcken auf Stelagen unterbringen.

Sport und Turnen

Ein Sonntag für das WHW

In allen deutschen Gauen gab es am Sonntag Sportveranstaltungen zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes. Die untersterischen Fußballer wurden zu einem Vergleichskampf gegen Graz eingeladen, doch kam die Begegnung nicht zustande. Auf Grazer Boden wurde somit nur ein Spiel zwischen zwei Grazer Mannschaften, Nord und Süd, ausgetragen. Nach wechselvollem Kampfscheitern siegte Nord mit 2:1 (1:1), wobei das Mitwirken der Spieler des GAK und von Reichsbahn Graz ausschlaggebend war. In der Südfeld spielten Puch, Sturm und die SG Graf. In Kapfenberg kam es zu einer Begegnung zwischen den Mannschaften des Mur- und des Mürtales, die sich mit einem Unentschieden von 1:1 (0:0) trennten.

Als Unterbrechung der Meisterschaftsspiele gab es in Wien nur Freundschaftstreffen. Dabei errang Altmeter Rapid einen 3:0-Erfolg über Wacker. Admira besiegte überraschend den Floridsdorfer AC mit 3:1 und der WAC schlug Austria mit 3:2. Dem Wiener Sportklub glückte ein 3:2-Sieg über den Tschammer-Pokalsieger Vienna.

In Berlin setzten die bisher noch verlustpunktlösen Spitzenreiter S 90 Berlin und Berliner SV 92 ihre S'egesserie fort. Die S 90 Berlin schlug Minerva 93/Spandauer SV 4:1 und der BSV 92 die Tesmen 1900 mit 3:0. Blau-Weiß besiegte den Titelverteidiger Hertha/BSG mit 4:1.

Das Dresdner WHW-Spiel sah den deutschen Meister, Dresdner SC, über eine starke Stadtelv von Dresden mit 3:2 siegreich.

Für die Frau

Sparsam haushalten!

Jetzt, in der harten Kriegszeit, muß jeder stets darauf bedacht sein, daß nichts verdirbt. Alles muß bis auf kleinste zweckentsprechend ausgenutzt werden. Haben wir nun auch alles für den Winter in Ordnung? Lagern die Winterkartoffeln einwandfrei? Was nicht überwintert oder eingekocht werden kann, sollte einwandfrei getrocknet werden. Besonders Gewürzkräuter aller Art sollten unbedingt für den Winterbedarf getrocknet zur Aufbewahrung kommen. Bedenken wir doch, daß der Winter lang ist, und auch in den Frühjahrsmonaten dürfen wir nicht ganz ohne Gemüse sein. Wir müssen die Lücke unbedingt zu überbrücken wissen, bis wir wieder den ersten Kopfsalat, Spinat usw. zur Verfügung haben. Für eine richtige Ernährung müssen wir eben auch im Frühjahr ausreichende Mengen von Gemüse zur Verfügung haben, denn wir sollen gerade jetzt in der Kriegszeit vollleistungsfähig bleiben.

Wildgänse als Wetterpropheten

Wenn der Herbst seine Herrschaft angetreten hat, mischt sich in das Toben nächtlicher Stürme der heisere Schrei der Grau- oder Wildgänse. Er kann zu einer Stärke anschwellen, daß die Bewohner selbst größerer Städte aus dem Schlaf gerissen werden. Die Grau- oder Wildgänse ist die Stammutter unserer Hausgans. Doch hat sich der freilebende Vogel im Gegensatz zu dem gezähmten seine natürlichen, scharfen Sinne bewahrt, die es ihm ermöglichen, Nachstellungen mit Leichtigkeit zu entgehen.

In Europa brütet der stattliche Vogel, der oben bräunlich und unten gelblich-grau gefärbt ist, während die Füße blaurot und der Schnabel wachsgelb erscheinen, nördlich einer von Friesland bis zur unteren Donau gezogenen Linie an stillen Gewässern mit Pflanzenwuchs und zwar gerne in Meeresnähe. Am häufigsten ist er noch in Pommern und Ostpreußen, seltener in Süd- und Westdeutschland, wo man ihn oft nur auf dem Zuge antrifft. Jung eingefangen, wird die Wildgans sehr zahm; im Hofe ausgebrütete Tiere verschwinden jedoch im Herbst mit ihren freilebenden Artgenossen und kehren nur selten zurück. Dagegen gesellen sich Wildgänse auf der Weide bisweilen den Hausgänsen zu und paaren mit diesen sogar. Jeweils im März legt das Weibchen an den unzähligen Sumpfstellen fünf bis vierzehn gelbliche oder grünlichweiße Eier und brütet diese 28 Tage. Die Nahrung der Wildgänse besteht vorwiegend aus

Gräsern, Kräutern, Schoten und anderen Pflanzen.

Alljährlich im Spätherbst ziehen die Vögel in streng eingehaltener Flugordnung in Winkelform mit einem Gänserich an der Spitze nach Südeuropa und Nordafrika, ja selbst nach Indien und China. Hierbei ergibt sich durch die Teilnahme Tausender von Tieren durch ihr Flügelrauschen und ihre heisere laute Schreie oft ein gewaltiger Lärm. Nach einer alten Bauernregel soll der frühe Zug der Wildgänse einen baldigen, ausgesprochen strengen und umgekehrt der späte Zug einen besonders milden Winter ankündigen. In verschiedenen Gegenden Deutschlands wurden in diesem Herbst bereits Mitte Oktober die ersten Schwärme beobachtet, während die eigentliche »Reisezeit« erst in den November fällt. Wenn wir die Wildgänse als Wetterpropheten gelten lassen wollen, dürften also kühlere Tage nicht mehr lange auf sich warten lassen. Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß viele freilebende Tiere sich in diesem Herbst auffallend früh zum Winterschlaf zurückgezogen haben. Wie dem auch sei, Termin und Stärke der Züge der Wildgänse werden sicherlich auch durch andere Gründe beeinflusst, die uns noch unbekannt sind.

80-jährige Mutter, von 21 Kindern
Die Witwe Friederike Fix, in Plauen im Vogtland konnte kürzlich ihr 80. Lebensjahr vollenden. Sie ist Mutter von 21 Kindern, von denen eine ganze Reihe

Soldaten waren, wie auch zahlreiche ihrer Enkel heute Soldaten sind. An ihrem Ehrentag wurden der hochbetagten Soldatenmutter unter anderem ein Glückwunschkarte des Reichskriegsopferführers mit einer Ehrenabgabe überreicht.

Unbeleuchtete Fahrräder

Als der Bauer Hofegger aus Rogastboden (Niederösterreich) mit seinem unbeleuchteten Fahrrad nach Hause fuhr, stieß er auf der steilen Straße mit einem anderen Radfahrer zusammen, dessen Rad ebenfalls nicht beleuchtet war. Beide kamen zu Sturz, schienen aber unverletzt geblieben zu sein und fuhren weiter. Daheim angekommen, wurde Hofegger jedoch bewußtlos ins Krankenhaus geschafft und starb dort an Gehirnschlag.

Die Ziege traß den Bezugscheln. In Zerbst (Anhalt) hatte eine Frau einen Bezugscheln in ihre Schürzentasche gesteckt. Als sie ihre Ziege fütterte, schnupperte das neugierige Tier an dem »papier herum. Ehe die Frau das Unheil verhindern konnte, war der Bezugscheln zwischen den Kauwerkzeugen der Ziege verschwunden.

Ein Herrenpilz von anderthalb Kilo. In einem Wäldchen in Patriasdorf bei Lienz wurde dieser Tage ein vollkommen gesunder Herrenpilz gefunden, der genau anderthalb Kilo wog. Der Hut dieses Riesenspezimens hatte einen Durchmesser von 32 Zentimetern. Diese Pilz gab ein herrliches Mahl, an dem sich fünf erwachsene Personen sattessen konnten.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen
BURG-LICHTSPIEL. Nur bis einschl. Donnerstag: Das große Abenteuer, mit Maria Adergast, Albrecht Schoenhals, Charlotte Sosa. □ Sondervorstellungen: Dienstag und Mittwoch, 12.45 Uhr: Annelie, die Geschichte eines Lebens mit Luise Ullrich, Carl L. Diehl, u. a. □

ESPLANADE-LICHTSPIEL. »Blück unterwegs«, ein Prag-Film mit Dora Komar, O. W. Fischer, Maria von Buchlow und Hilde von Stolz. □

LICHTSPIEL BRUNNDORF. Bis Donnerstag, jeden Tag um 19.45 Uhr: Der Weg des Horzens. □

BURG-LICHTSPIEL CILLI. Bis 26. Oktober: Ein schöner Tag, mit Gertrud Meyen, Carsta Löck, Sabine Peters, Volker v. Collande. □ Märchenfilm-Sondervorstellung: Montag um 16.45 Uhr: Heinzelmännchen

FILM-THEATER METROPOL CILLI. Familie Buchholz, H. Porten, R. Flickenschild, G. Weiser, O. Fröhlich. □

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Von Dienstag, den 24. bis Mittwoch, den 25. Oktober: Monika, mit Maria Adergast, Ivan Petrovich. □

TONLICHTSPIEL »DEUTSCHES HAUS«
Festtag: Von 24. bis 26. Oktober: Das himmelblaue Abendkleid, mit Hans Leibelt, Albert Matterstock, Elsie Mayerhofer u. a. □

TON-LICHTSPIEL STADTTHEATER
Pettau, Von 24. bis 26. Oktober: Leny Marenbach, Hans Sühner, Hilde Hildebrand, Fritz Odemar in dem Lustspiel: Frau nach Maß. □

LICHTSPIELTHEATER TUPFER. Von 24. bis 26. Oktober: Waldwinter. □

GESCHÄFTSANZEIGEN

Die fertigestellten Kleidungsstücke der Fräulein und chem. Reinigungsanstalt LUDWIG ZINHAUER sind ebensowenig in der Hindenburgstraße 7, im Hof, abzuholen 7993

DAS SCHUHGESCHÄFT der Firma WILH. Blatnik, Marburg, befindet sich ab 25. Oktober 1944 in der Schillerstraße 24 (Partiere). Dortselbst werden alle Schuhreparaturen übernommen. — Neue Kunden werden angenommen. 7903

Erfolgreiche Russen- und Schwabenerkämpfung übernimmt Schlächtere-Kämpfungsanstalt A. STREIT, Wien, II, Tandelmarktstraße 8. Telefon A 48-0-86. 3950

VERMISCHTES

STENOTYPISTIN, gut eingearbeitete Kraft, zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten an Deutsche in der Reichsstraße 1, Zweigstelle Reichenburg-Sawe (Untersteiermark). 3941

Erspitzt die Obstblume im Winter gegen Frostspanner, Rüsselspanner, Blatt- und Schildläuse mit SELINON-NEU! Erhältlich bei Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. B. H. Wien VII., Mariahilferstraße 88a.

NEBENSCHLICH oder URWICHTIG sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta, »Rosodont« bietet hier ebenfalls um Verständnis. ROSODONT, Bergmanns feste Zahnpasta.

Krähen und Tauben, Möven, Fasanen und Hühner fressen kleinerer mit MORIKI vermischt Saugrot. Keine Keimtschädigung. Trockene Anwendung wie bei Ceresan-Trockenbelze. Erhältlich bei Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. B. H. Wien VII., Mariahilferstraße 88a.

FAMILIENANZEIGEN

KARL BURKARD, HILDEBRAND BURKARD geb. PODJAWERSCHAK, Vermählte. Pettau, 17. Oktober 1944. — Pettau, Kempten, zur Zeit im Felde. 3949

Ihre Heirat geben bekannt EIPP TAUSCHMANN, Schriftleiter, z. Uffz. und Kriegsbereiter, und ROSEMARIE TAUSCHMANN, geb. SCHIMPF, Cilli, Gegenbach, 23. September 1944.

Unser lieber Ältester, mein guter Gatte, unser allzeit treuer Bruder
Pg. Uffz.

Albert Scharner

Kriegsbericht der Luftwaffe
ist uns am 6. Oktober d. J. durch einen Fliegerantritt im Alter von 23 Jahren entrissen worden. Wir haben ihn am 12. d. M. auf dem Waldriedhof in Brieseilang bei Berlin zur letzten Ruhe bestattet. Er fiel, weil er zeitweilig Kämpfte, für Führer, Volk und Vaterland und damit auch für seine geliebte enere Heimat, die Untersteiermark.
Pettau, Brieseilang, Am Vorholz 33 (Osthavelland), am 16. Oktober 1944

Albert und Berta Scharner, Eltern; Hrsd. Scharner, Gattin; Seckardt Kurt Scharner und Bertl Scharner, Geschwister.

Wir sind tief betrübt und von innerlichem Schmerz erfüllt, da unser einzigster und herzlichster Sohn, Schwager und Verlobter

Ludwig Klösch

Oberoffizier
Träger des Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern am 8. September 1944 im Westen in blühendem Alter von 23 Jahren für Führer, und Volk gefallen ist.
Bruck a. M., im Felde und Cilli, am 20. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Leopold und Barbara Klösch, Eltern; Franz, 6½ J., im Felde, und Lidia Klösch, Geschwister; Sonia Goring, Schwägerin; Sonia Goring, Verlobte. 3953

Mein herzlichster Gatte, unser innigstgeliebter Vater, Sohn und Bruder

Karl Kojzar

Obgef., Inn d. K. V. K. Z. Kl. ist am 14. September 1944 seiner schweren Verwundung in einem Kriegslazarett im Süden erlag.
Cilli, Graf, im Oktober 1944.

Die Trauernden: Ina Kojzar verw. Stöber, Gattin; Edna und Jutta Stöber, Kinder; Adalheid und Karl Kojzar, Eltern; Hedi und Walter Kojzar, Geschwister, und sämtliche Verwandten 3932

Unermüdlich hart trat uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Schwager

Rudolf Tuschegg

Panzer-Grenadier, Träger des EK II sowie Panzerordenabzeichens in Silber und Verwundeten-Abzeichens
am 4. September 1944, im 25. Lebensjahre, seinen Verwundungen erlegen ist.
Dramberg, Treun, im Oktober 1944

In tiefer Trauer: Theresia Tuschegg, Mutter; Mina, Titi, Anna, Schwestern; Johann, dzt. im Felde, vermißt, und Anton, Bruder, sowie alle übrigen Verwandten. 3953

Schmerz erfüllt gehen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr

Anton Wreitzl

am 21. Oktober im 45. Lebensjahre einem feindlichen Luftangriff zum Opfer fiel. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Oktober, um 15 Uhr, am städtischen Friedhof in Drauweiler statt.
Zweitensort, Drauweiler, Belgien, am 23. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Kinder, samt Familien Wreitzl und alle übrigen Verwandten. 7905

Schmerz erfüllt gehen wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Tante, Frau

Maria Watzaz

verw. Baumann, geb. Nächst am 21. Oktober im 83. Lebensjahre dem feindlichen Luftangriff zum Opfer fiel. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Oktober, um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.
Marburg-Drau, am 22. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Familien Kommer, Fuhrmann und Nächst.

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Klavier um 800 RM zu verkaufen, Cilli, Bruno-Ertler-Gasse 2. 3948-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Kaufe elektr. Kocher, 120 V, evtl. im Trauschweg, Anzurf. in der „M. Z.“ Cilli. 3946-4

STELLENGESUCHE

Eine 4köpfige gesunde, arbeitsfreudige Winzerfamilie sucht, gestützt auf besondere Fachkenntnisse anderweitigen Dauerposten in Marburg oder Umgebung. Zuschr. unter „Arbeit“, an die „M. Z.“ Marburg-Dr. 3944-5

Wer braucht verlässliche Stütze im Haushalt, Betrieb oder Landwirtschaft? Bin bewandert in Haushaltsführung, Gastgewerbe, Kochen, Kantielfarbeiten usw. Antr. an die „M. Z.“, un. „Haushaltsstütze“ 7892-5

Verkäuferin, tüchtig, sucht Stelle in Gemischtwarenhandlung am Lande. Zuschriften unter „Verkäuferin“ an die „M. Z.“ 7913-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Suchhalter, älterer Herr, wird für Nachmittagsarbeiten gesucht. Angebote unter „Suchhalter“ an die „M. Z.“ 7896-6

Kinderärztin in Arztfamilie Umgebung Marburg gesucht. Angebote unter „Kinderarzt“ an die M. Z. 7701-8

Zahnärztin für Zahnpraxis nach Lützenberg sofort gesucht. Übliche Offerte sind sofort zu richten an Dr. med. Gabriel Mihales, Lützenberg. 3919-6

Beschleiberin, mit praktischen Kenntnissen der Land- und Hauswirtschaft, für sechs Hektar großen Besitz, inner- halb Marburgs, gesucht. Energetischer, unsichtbarer Vertrauensperson bietet sich dankbarer Wirkungskreis. Angebote erbeten unter „Verlässlich 1872“ an die M. Z. 7699-6

ZU VERMIETEN

Teilweise möbl. Zimmer an alleinstehende Frau ab sofort zu vermieten. Untertorweinerstr. 20, Marburg-Dr. 7900-7

ZU MIETEN GESUCHT

Älterer Oberbeamter sucht möbl. Zimmer (Kabinett). Zuschr. unter „Sudetendeutscher“ an die „M. Z.“ 7911-8

Junge Frau sucht Zimmer oder ähnliches. Zuschriften unter „Billig“ an die M. Z. Cilli 3952-8

HEIRAT

Suche für meinen studierten Sohn Ehenabingung. Zuschr. unter „Schwarz 29/174“ an die „M. Z.“ 7901-12

junges, nettes Mädchen, musikalisch, witzig, mit Intel. Horn bis 27 Jahre, zwecks späterer Ehe Bekanntschaft — Zuschr. unter „Akademiker“ an die „M. Z.“ Marburg-Dr. 7912-12

Reichsbanner, 40/170, wünscht Fräulein bis 40 Jahren zwecks Ehe kennenlernen. Auch Witwe oder geschiedene Frau. Kind kein Hindernis. Zuschr. unter „Herbst 40“ an die M. Z., Marburg-Drau 7722-12

FUNDE UND VERLUSTE

Wolfshund mit Halsband, dressiert, zugekauft. Abzuholen: Schillerstraße 12, II. Stock, Tür 7. Marburg-Dr. 7998-13

Sommermantel, licht, mit zwei Schals, am Freitag, von der Taubinger-Brücke bis Martin verloren. Der ehrliche Finder soll ihn gegen Belohnung in Martin bei Dominik oder Pettaustraße 88, abgeben. 7895-13

Kinderschuh, braun hoch, am Freitag abends zwischen Burgasse bis Hinter den drei Teichen verloren — bitte gegen Belohnung abzugeben. Burgasse 26-1. 7904-13

Von Gambinushalle bis Adolf-Hitler-Platz Wohnungsschlüssel mit roter Zwischenschlüssel verloren Abzugeben bei Zoratti, Kärntnerstraße 48-1. Belohnung 5 RM. 7904-13

Netz mit Kinderwähe am Sonntag am Wege Georgenberg—Marburg-Dr. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen beim Streiner, Mozartstraße 44, gegen Belohnung abzugeben. 7910-13

Goldbrille, schwarz, mit Geld, am Samstag in der Lilienroggasse gefunden. Franz Katz, an die „M. Z.“, Brunnndorf. 7921-13

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Fliegerbeschädigten der Betriebe

1. Ist ein Betrieb oder eine Dienststelle beschädigt und kann der Betriebsführer oder der Dienststellenleiter keinen sofortigen anderweitigen innerbetrieblichen Arbeitseinsatz seiner Gefolgschaftsmitglieder vornehmen, dann ist dies sofort dem Arbeitsamt zu melden.

2. Die Betriebsführer haben spätestens am dritten Tage nach Eintritt des Schadenfalles die Antragsurkunde ihrer Gefolgschaftsmitglieder bzw. die Zahl der fehlenden und die Zahl der für einen anderweitigen Arbeitseinsatz zur Verfügung stehenden Gefolgschaftsmitglieder dem Arbeitsamt mitzuteilen.

3. Die Betriebsführer haben alle Maßnahmen zu treffen, um die unbeschäftigte Entfernung der Gefolgschaftsmitglieder vom Arbeitsplatz zu verhindern.

3955 Arbeitsamt, Marburg-Drau.

Offizier- und Unteroffizierskandidaten des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerabzeichen in der Waffen-44

Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Unteroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-44 werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenswünsche erfüllt werden.

Bewerberinnen sind zu richten: a) Für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando, oder bei dem Ersatztruppenteil des Feldbezirks, bei dem der Bewerber eintreten will.

b) Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) Für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür., von Krisenfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbeir der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) Für die Waffen-44: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige 44-Feldpräsenzstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen 44 und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

3940 Das Oberkommando der Wehrmacht

Einberufung der unbekanntem Erben.

Franziska Kuster, Gemeindefrau in Gonobitz Nr. 107, ist am 3. Oktober 1944 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen.

Es bestellt Herr Johann Semitsch, Angestellter in Gonobitz, zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzuteilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachzuweisen sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zugunsten des Staates eingezogen werden.

Gerichtszweigstelle Gonobitz, am 13. Oktober 1944.

Hausatase mit Lebensmittelkarten Sehr gut erhalten

lautend auf Cecile Kussel, Hotschwarze (drupp) 10, 1618hr. nachmittags in der Franziskanerkirche vergessen. Der ehrliche Finder soll sie gegen Belohnung zurückgeben. 7919-13

Damenwollkäse in Dunkel. Karoline Klotschbar, Tiffen Nr. 32. 3914-14

HERRENFAHRAD IN gutem Zustand, tauschbar gegen Rundfunkempfänger, Josef Kramberger, Lissastraße 24, Marburg-Drau. 7902-14

Gebe chrom. Harmonika gegen Fahrrad, Veit Narkisch, Parkstraße 9, Partenstein, 7894-14

Tausche sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad mit Kindersitz gegen gleiches Damenrad, Antr. an Senegatschnik, Cilli, Schmuckgasse 23. 3942-14

Tausche Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad, Zuschr. an die „M. Z.“, unter „Nr. 805“. 3943-14

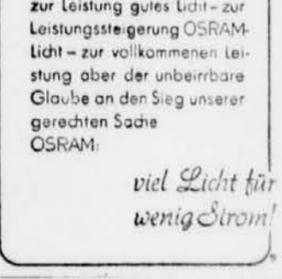
Werde Mitglied der NSVI

OSRAM

macht vieles leichter: — auch Feinstarbeiten.

Zur Arbeit gehört Licht — zur Leistung gutes Licht — zur Leistungssteigerung OSRAM-Licht — zur vollkommenen Leistung über der unbearbeiteten Glöube an den Sieg unserer gerechten Sache OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!



Nur für die Zeichnung MARS-LUMOGRAPH Für den allgemeinen Gebrauch STAEDTLER-TRADITION Blei und Kopier.



Während „sie“ im Postdienst hilft, muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen.

Henko, Silimi, ATA

aus den Persil-Werken.

IM EINSAZT ALLER KRÄFTE wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergie nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unbilligkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschädigt zu haben sein. BAUER & Cie, Sanatogenwerke, REINER.

Seid stets luftschutzbereit

Heimliche Rundschau

Die drei Fragen des Sokrates

Ist es wahr, was du mir erzählen willst? Oder hast du „es“ eben gehört, der oder jener, „man“ hat es vielleicht gesagt, ohne selbst zu wissen, ob es sich so verhält. In der Stadt, in der Bahn, im Geschäft hat es einer erzählt, um sich wichtig zu machen, und nun erzählst du es weiter und machst dich mit lächerlich, oder noch schlimmer mitschuldig.

Ist es etwas Gutes? Dann sollst du es freilich erzählen, du sollst deinen Bruder damit erfreuen, deinen Nachbar damit stärken und Betrübte damit aufrichten. Du sollst es dir auch selbst zur Lehre, zum Beispiel nehmen und sorgen, daß es Früchte trage.

Ist es notwendig? Oder ist es leeres Geschwätz, mit dem du den anderen aufhältst, störst? Oder wäre es aus irgend einem Grund nicht klüger, du behältst es für dich, weil du die Wirkung auf den andern nicht voraussehen kannst, weil es ihn ängstigen, kränken könnte?

Wie vieles bliebe ungesagt, wenn du diese drei Fragen stelltest, ehe du schwätze!

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Die Gastwirtsgattin Rosa Lurschak geb. Jesenek; die Private Maria Sieber und die Private Theresia Wratschko. — In Cilli ist der Kaufmann Martin Pochaz, 60 Jahre alt, verschieden. — In Reichenstein starb der 49jährige Maschinenmeister Franz Golob. — In Hartberg ist der 13jährige Schüler Ernst Meditz verstorben.

Erweiterte Vorauszahlung bei Unfallrenten Im Interesse einer Verwaltungsver-einfachung hat das Reichsversicherungsamt die Versicherungsträger ermächtigt, Unfallrenten über den bisher festgesetzten Jahresbetrag von 60 RM hinaus bis zum Jahresbetrag von 600 RM in vierteljährigen Beiträgen im voraus zu zahlen.

Bulgaren spenden für das Deutsche Rote Kreuz. In der Kreisstelle Graz des Deutschen Roten Kreuzes erschien dieser Tage eine Abordnung bulgarischer Gärtner und überbrachte im Namen der ansässigen 46 bulgarischen Gärtner dem Deutschen Roten Kreuz eine Spende von 11750 RM als Ausdruck ihrer Verbundenheit mit dem deutschen Volke. Mit ihrer Spende bekundeten die Bulgaren zugleich aber auch, daß sie sich auf die Seite des nationalen Bulgariens stellen und den Bolschewismus als Todfeind ihres Landes erkennen.

Der Erfinder der Klosterneuburger Mostwaage. In diesen Tagen jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem der bedeutende Weinforscher Anton Wilhelm Freiherr von Babo in Weidling bei Wien

Vom Einsatz einer jungen RAD-Flakbatterie

Der leichte Morgennebel vermischt sich mit dem grauen Qualm rauchender Schloten, die wie weiße Finger aus dem Rauch und Nebelbrei ragen. Oben auf der Höhe aber lacht die klare Sonne, auf dem Gras glitzert Tau, und tausend bunte Sänger musizieren in Feld und Baum.

Das ist die Stellung einer jungen RAD-Flakbatterie. Elf weiße Ringe zeigen die noch fast neuen Rohre. Elf Abschüsse, von denen die ersten vier schon am ersten Kampftag auf die junge Batterie entfielen. Doch von den weiteren Ringen sprechen die Kameraden der Nachbarbatterie spöttisch von „großen Kartoffeln“. Das kam so. An drei Tagen nacheinander flogen je eine einzelne Feindmaschine in großer Höhe an. Das ist zweifellos ein schwieriges Ziel und die Aussicht auf Abschluß recht gering. Doch — große Kartoffeln — die Siebente holte alle

mit weniger als je 10 Granaten herunter.

Wer den Dienstbetrieb in einer RAD-Abteilung kennt, hat gar nicht das Gefühl, in der Stellung einer schweren Batterie zu sein. Die Geschütze stehen mit waagrechten Rohren in ihren tiefen Befugungen, deren Schutzwälle wie grüne Hügel in der Landschaft stehen. Die Arbeitsmänner haben ihre Schemel mitgebracht und sitzen im Halbkreis vor der großen Europakarte zwischen den Geschützständen, und der Abteilungsleiter hält politischen Unterricht. Mitten hinein schrillen die Alarmglocken. Mit einem Schlag sind die Schemel leer, wie beim Startschuß auf der Kampfbahn stürzen die Arbeitsmänner in alle Winde auseinander und sind im Augenblick in den Stellungen bei ihren Geschützen. Mündungskappen und Verschlussäuben fliegen weg, die Rohre gehen hoch:

„Feuerbereit!“ melden die Geschützführer, durchweg 17jährige Obervormänner. Zahlen und Werte werden vom Befehlsgerät durchgegeben: „Einzelne Feindmaschine aus Richtung acht!“ Während noch Korrekturen gegeben werden, hört ich den Obertruppführer am Befehlsgerät immer wieder: „Ruhig Jungs — genau arbeiten!“ Sechs Abschüsse zerreißen die Luft, und aller Augen folgen der Bahn der 8,8-r-Granaten. Dampf rumpst es in 7000 Meter Höhe. Drei, vier Punkte lösen sich von der Feindmaschine, die abkippt und eine Rauchfahne in Spiralen hinter sich herzieht. „Treffer — Abschluß!“ Das ist die vierte Einzelmachine in einer Woche, das ist der zwölfte Ring am Rohr, das ist das Flak-kampfabzeichen für die junge RAD-Batterie.

RAD-Kriegsbericht Wurtrainer

TAPPERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Margareten, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Franz Kowalschetz mit dem EK II ausgezeichnet.

Aus Stadt und Land

pa Erlachstein. Im Bereiche der Ortsgruppe Erlachstein, Kreis Cilli, kamen im Morfat September sieben Knaben und drei Mädchen zur Welt. — Geheiratet haben der Maure Franz Koller aus Bischofshofen in Salzburg und Landarbeiterin Maria Gobetz aus Altlattens 6, Landwirt Franz Sewer aus der Gegend Lemberg 35 und Landarbeiterin Veronika Auzetz aus Lemberg 33, Tischlergehilfe Karl Reberschak aus Graz-Straßgang und Fabrikarbeiterin Amalia Pirsch aus Graz, Herrgottswiese 88. — Gestorben sind zwei Männer, drei Frauen und drei Kinder, darunter auch die 90jährige Gertrud Wergles aus Neudorf 13. — Die Bevölkerung kam ihrer Ablieferungspflicht in vorbildlicher Weise nach. Die Getreideabgabe wurde 100prozentig erfüllt. — In der Nacht zum 29. September brannten die Wirtschaftsgebäude des Landwirtes und Gasthausinhabers Johann Habian bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit. Der Schaden ist sehr groß. — Landwirt Alois Gaischek aus Hergel wurde beim Kukuruzbrocken von unbekannten Tätern angeschossen. Er erlitt seinen Verletzungen. Die Beerdigung wurde auf dem Ortsfriedhof in Erlachstein vorgenommen. Die Bevölkerung beteiligte sich in großer Zahl an der Beisetzung.

Tüffer-Römerbad. Dem Ehepaar Kner wurde als zweites Kind ein Sohn Franz geboren; dem Ehepaar Werhowschek als erstes Kind ein Sohn Vinzenz; dem Ehepaar Supanz als erstes Kind eine Tochter Franziska und dem Ehepaar Kolschek als viertes Kind eine Tochter Theresia. Gestorben sind: die 81jährige Gertraud Oblak aus Petersberg, der 20jährige Johann Lach aus Kallgraben 112 und der 20jährige Michael Gunsek aus Tüffer-Kleinbirken.

Knittelfeld. Der Präsident der Reichsbahndirektion Villach, Dr. Zechmann, weilte dieser Tage unter den Männern und Frauen seiner Dienststellen in Knittelfeld und Leoben. Bei dem Appell in Knittelfeld war auch Kreisleiter Kotz von Judenburg anwesend. In unerschütterlicher Zuversicht sprach der Präsident über die gegenwärtige Lage Deutschlands. Kein Bombenterror und kein Geschosshagel feindlicher Tiefflieger können den Eisenbahner, ob Mann ob Frau, als Kameraden in diesem Kampfe in vorderster Linie, daran hindern, in opferbereiter Pflichterfüllung die Versorgung von Front und Heimat sicherzustellen, so führte er u. a. aus.

Kalkbeton für Behelfsheim

Angesichts der vordringlichen Bauten für die Reichsverteidigung ist Zement für wichtige Zwecke heute knapp. Beim Bau von Behelfsheimen vermag aber der unbeschränkt verfügbare Kalk als Bindemittel den Zement in vollem Umfang zu ersetzen. Diese wichtige Feststellung trifft Hauptabteilungsleiter Krieg vom Sonderbeauftragten für das Deutsche Wohnung-Hilfswerk.

Das Bauen mit Kalkbeton ist uralte und wurde durch den Portlandzement nur verdrängt, weil dieser noch fester ist und schneller abbindet, d. h. hart und trocken wird. Kalkbeton an Stelle von Zementbeton hat über all dort seine Berechtigung, wo der Beton keiner hohen Beanspruchung und keiner Säurewirkung ausgesetzt ist. Die meisten Kalkböden eignen sich für den Behelfsheimbau, die höherwertigen haben durchweg zementähnliche Eigenschaften. Durch Zusatz von Ziegelgrus, Ziegelsplitt, Hochofen-

schlacke und ähnlichen Zuschlägen wird die Festigkeit des Kalkbetons stark erhöht.

Der Betonmörtel besteht je nach der gewünschten Festigkeit, der Güte der Zuschlagstoffe und des Kalks aus 1 Teil Kalk auf 6 bis 20 Teile Sand, Kies und Steinsätze. Wo es wenig Lehm, aber viel Sand gibt, ist der Kalksandstampfbau die gegebene Bauweise für das Behelfsheim in Schweden und Norddeutschland stehen seit vielen Jahrzehnten große und kleinere Kalksandstampfbauten, die sich gut bewähren. Wo Schlacken anfallen, können Behelfsheime zementlos auch im Schlackenstampfbau aus einem Gemisch von Sand, Schlacken und Kalk gebaut werden, wobei der Beton sehr verbessert wird, wenn etwa 10 v. H. der Schlacke gemahlen werden. Kriegsbedingte Knappheit an Zement braucht also nirgends ein Hindernis zu sein.

Luftschutz-Holz auf dem Lande

Der Reichsluftschutzbund hat den Reichsforstmeister gebeten, die Durchführung weiterer Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande, wie Kellersanbau und Bau von gedeckten LS-Gräben, durch Zurverfügungstellung von Holz zu fördern. Der Reichsforstmeister hat dieser Bitte mit Erlaß an die nachgeordneten Stellen entsprochen. Die Luftschutzbauten sollen durch Selbsthilfe unter Aufsicht der zuständigen RLB-Stellen und ausschließlich dort vorgenommen werden, wo das benötigte Rundholz von der Bevölkerung selbst erworben und abgehauen werden kann. In erster Linie ist dabei das Holzvorkommen außerhalb des Waldes heranzuziehen. Der Reichsforstmeister hat verfügt, daß Anträgen an die forstlichen Dienststellen des Staates und des Reichsnährstandes auf Selbstwerbung dieser Hölzer in Waldungen unter bestimmten Gesichtspunkten zu entsprechen ist. Vor allem müssen die Interessenten eine Bescheinigung der zuständigen RLB-Dienststelle vorlegen, aus der der Umfang des Ausbaues und die erforderliche Holzmenge zu ersehen ist. Ferner muß das Holz durch die Bevölkerung selbst erworben und durch die Waldbesitzer ohne Anrechnung auf die erteilten Umlagen einkaufsfrei abgegeben werden. Liegen öffentliche und private Waldungen gleich günstig zum Verwendungsort, dann erfolgt die Abgabe aus Waldungen der öffentlichen Hand. Der Einschlag geschieht nach Weisung und unter Aufsicht der zuständigen Forstdienststellen, bzw. Waldbesitzer.

Seit 8. Oktober vermißt. Frau Maria Matzner, Angestellte eines Grazer Unternehmens, geboren am 5. Jänner 1902 in Zierschenie (Kreis Lemberg im Generalgouvernement) wird, wie die Kriminalpolizei Graz mitteilt, seit 8. Oktober vermißt. Die Vermißte ist 164 cm groß, hat braunes, in der Mitte gescheiteltes Haar (Bubikopf), ovales Gesicht, niedrige Stirn, hellbraune Augen, großen Mund mit vorstehender Oberlippe und gelben, vorstehenden Zähnen. Sie war zuletzt mit einem großen Velourhut mit Dachsbart, Hubertusmantel, braunem Rock gebleichter Seidenbluse braunen Strümpfen und Haferlschuhen bekleidet. Zweckdienliche Angaben über

die Vermißte werden an die Kriminalpolizei Graz bzw die nächste Polizei- oder Gendarmeriestelle erbeten.

Die Tochter von der Arbeit abgehalten. Mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten wurde ein Mann bestraft, der seine vierzehnjährige Tochter dazu veranlaßt hatte, nicht wieder in ihre Pflichtjahrstelle zurückzukehren. Das Mädchen sollte zu Arbeiten herangezogen werden, die vorher nicht vereinbart worden waren. Die Tochter kam mit einer gerichtlichen Verwarnung davon.

Der Schwund bei der Kaffeeteilung

In Buer (Ruhrgebiet) wurde ein Fall verhandelt, der wegen seiner grundsätzlichen gerichtlichen Stellungnahme allgemein interessieren dürfte. Bei einer Sonderzuteilung von Bohnenkaffee waren Klagen der Verbraucher über Mindergewicht laut geworden. Das pfiffige Ernährungsamt ließ sich daher bei nächster Gelegenheit in ungefähr 50 Geschäften heimlich als Kunde eintragen, um eine Übersicht über das Vorgehen der Kaufleute zu erlangen. Es erhielt die Sonderzuteilung, und siehe da: ein großer Teil der Tütchen hatte nicht das erforderliche Gewicht von 50 g. Die Geschäftsinhaber schoben die Schuld auf die Verkäuferinnen und Lehrlädchen, die den Kaffee ausgewogen hatten.

Nun ist, wie alle wissen, Kaffee schwer auszuwiegen, er fügt sich den veränderten Lagerverhältnissen bald an, wird schneller trocken, als man vermutet, und verliert dann an Gewicht. Zum Ausgleich dieses Schwunds erhalten die Geschäfte 1,5% zusätzlich geliefert. Daraus soll der Schwund gedeckt werden. Als in einer Filiale einer Lebensmittelhandlung in Buer eine Tüte anstatt 50 nur 43 g enthielt, ergab sich, daß der Geschäftsinhaber die Menge, die er als Einwiegeverlust erhalten hatte, den einzelnen Filialen zuteilte. Er sagte sich vielmehr: die Filialen bekommen, was sie als Bedarfsmenge erhalten; und damit sollen sie auskommen. Das war natürlich verkehrt, denn den Kaffee, der für Einwiegeverlust ausgegeben wird, hat derjenige zu erhalten, der den Kaffee auswiegt. Der besagte Geschäftsinhaber

erhielt deshalb 2000 RM Ordnungsstrafe. Dagegen erhob er Einspruch und forderte gerichtliche Entscheidung.

Die Rechtsfindung war nicht ganz einfach. Vom Bestrafen wurde erklärt, daß er von den 1 1/2% Mankoausgleich ein halbes Prozent schon beim Auswiegen der Rationen für die Filialen verworfen habe, das andere eine Prozent habe er in der Zentrale zurückbehalten, um, wenn die Filialen nicht auskommen sollten, dort ausgleichen zu können. Auch hätte er bei Diebstahl den Verlust aus dem Bestand von einem Prozent decken müssen. Zwei Verkäuferinnen erklärten als Zeuginnen, sie hätten es vermieden, ein Manko beim Einwiegen bei der Zentrale zu melden, da sie sonst in den Verdacht gekommen wären, unreell abgewogen zu haben. Das Gericht lehnte schließlich den Einspruch auf eine gerichtliche Entscheidung ab. Es steht auf dem Standpunkt, daß der Geschäftsinhaber insofern nicht richtig gehandelt hat, als er das eine Prozent nicht mit zum Auswiegen an die Filialen gab, sondern in der Zentrale behielt. Die Schwundausgleichsmengen an Kaffee hat dem Gericht zufolge der zu erhalten, der den Kaffee im Kleinen auswiegt, damit er jedem Verbraucher die erforderliche Menge geben kann. Auch das Ernährungsamt ist der Ansicht, daß der Schwundausgleich beim Auswiegen der Rationen verwendet werden muß, damit jeder Verbraucher die vorgesehene 50 g erhält.

Verdunkelt wird vom 23. bis 29. Oktober von 17.30 bis 6 Uhr.

„Der nächste, bitte!“

Wer kennt ihn nicht, diesen Anruf?! Er ist erfreulich, wenn er nach langem Warten beim Rasieren erklingt und unerfreulich, wenn es „Der-nächste-bitte“ beim Zahnarzt heißt.

Der Mut, mit dem man den Entschluß faßt, zum Zahnarzt zu gehen, erleidet beim Läuten an der Eingangstür der Ordination einen sichtlichen Rückgang und fällt gewöhnlich ganz ins Wasser, wenn es so weit ist, daß der Titel dieser Zeilen für Dich in Anwendung kommt. Aber, was tut man nicht, um jung und sauber zu bleiben!

Nachdem Du sämtliche illustrierte aus vergangenen Zeiten durchgeblättert, die Mitleidenden studiert und Dein Gutachten über die zwei einsam hängenden Gemälde abgegeben hast, begannst Du mit dem Auf- und Abgehen im Wartezimmer. Du bildest Dir dabei ein, es sei Nervosität und willst nicht zugeben, ein Angstmeier zu sein. Du blickst durchs Fenster und beneidest alle, die draußen „frei“ herumlaufen können. Dann ist es so weit.

Die charakteristische weiße Tür zum Ordinationszimmer öffnet sich und ein in liebliches Weiß gekleidetes Fräulein spitzt ihre kirschroten Lippen zu einem lebenswichtigen: „Der nächste bitte!“ Und ehe Du weißt wie, sitzt Du auch schon auf dem bewußten Stuhl, der sich nach allen Lagen drehen läßt und über Dir baumelt der in aller Welt beliebte Bohrer. Du willst noch einige Entschuldigungsworte über Dein vernachlässigtes Gebiß stammeln, aber schon hat Dich der jugendliche Mann

im weißen Kittel — mit einem kleinen Spiegelehen durchschaut, schüttelt sein Haupt und bohrt mit Herzenslust darauf los. Du fährst mit beiden Füßen in die Luft, willst durchs Fenster springen, tust es aber nicht, da das alles ja doch keinen Eindruck auf den Herrn Doktor macht. Er fragt im besten Falle: „Tut es weh?“, was Du natürlich mit einem kühlen Lächeln verneinst und freust Dich schon auf die nächste Verarztung. Am Schluß sagst Du dem Onkel Doktor noch recht schönen Dank für die fabelhafte Unterhaltung, schüttest ihm die Hand als wäre Dir das ganze ein Vergnügen gewesen und verläßt die Räume in dem erhebenden Gefühl, ein kleiner Held zu sein.

Das nächste Mal bist Du wieder unter den Wartenden, blätterst in den Zeitschriften, siehst auf die schmerzbehafteten „Rekruten“, die zum ersten Mal hier sind, von oben herab als alter Praktiker, bewunderst erneut die stimmungsvolle „Mondnacht“ an der kahlen Wand und wartest mit jugendlichem Herzklopfen, bis sich die weiße Tür wieder öffnet und das Fräulein in Weiß ihre kirschroten Lippen zu dem bekannten: „Der nächste, bitte!“ spitzt.

Dann verschwindet Du wieder hinter der weißen Tür und lächelst dem Mann im weißen Mantel zu, als könntest Du es kaum erwarten, auf dem berühmten Sessel Platz nehmen zu dürfen.

Ja, was tut man nicht alles, um jung, sauber und gesund zu bleiben!

Norbert Jeglitsch

Die Mädchen Au

55 in der Au ROMAN VON E M MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Als aus der Ferne der schwache, deutlich vernehmbare Pfiff einer Lokomotive über den Wald schwebte, war es unentwegt aus dem Gewölbe der Nacht und um die Büsche des geheimnisvollen Grundes. Langsam durchquerten sie ihn. Das Nachtgezücht, das die beiden Wanderer scharf beobachtet hatte, atmete auf, da der Mensch ihm nur gefährlich war, wenn er stehenblieb, nicht aber, wenn er ging. Die Rehe traten aus, der Marder baumte ab, der Dachs trollte zu Tale, nach fetter Gelegen suchend und der Fuchs trabte im Schatten des Waldrandes. Er war feist und angefressen geworden. Mit Beginn des Frühjahrs gab es vollgedeckte Tafeln, alle Tiere waren lieblich, unter den Männchen, die um die Weibchen gekämpft, gab es zahlreiche Invaliden, und allenthalben roch es verheißungsvoll nach Brut und Jungen. Da suchte Reinecke nicht nach Aas, nach Kerbtieren, und Würmern, da liefen ihm die fettesten Bissen einfach in den Fang. Es war daher kein Wunder, wenn er sich nicht sonderlich anstrengte. Mit angemäßigtem Bauch war man vornehmer und behäbiger.

Arnulf und Gabriele hatten keines der

Tiere gehört oder erblickt. Wohl aber hatten sie geheimes Leben gehört. Jetzt, da sie den Wiesengrund verlassen hatten, lief und trabte es unhörbar auf Sohlen, Läufen, Ständern und Pfoten kreuz und quer umher. Sie schlugen einen großen Bogen durch den Nachtwald und kehrten über die Criesbacher Steinbrücke unterhalb der Eisenbahnbrücke nach Ingelfingen zurück. Sie betraten den »Ritter« und bestellten einen Schoppen Weißwein. Kläre Meiersheim bediente sie. Dr. Collani kam von einem Landbesuch zurück, setzte sich zu ihnen an den Tisch und bestellte das verspätete Abendessen. Als er erfuhr, wie es zwischen Pleß und Gabriele und zwischen Stefanie und einem Herrn aus Stuttgart stand, verfiel er in gramvolles Schweigen. Oh, er gratulierte mit lachenden Augen und mit lauten Worten, aber das schien er ganz mit dem Braten, mit dem Gemüse und mit den Kartoffeln beschäftigt zu sein. War man schon zu alt zum Freien geworden? Auch jetzt noch, da in der nächsten Woche mit dem Ausschachten der Fundamente für die Klinik begonnen wurde?

Man merkte ihm nichts an, wie es überhaupt sehr schwer war in seinem Gesichte zu lesen und das zu erraten, was ihn gerade bewegte.

Gabriele prostete ihm zu. Er trank mit leuchtenden Augen zurück.

Man sprach von Vetter Morell, lachte

und gratulierte und begann dann von Stefanie zu erzählen. Richtig verlobt sei sie noch nicht, meinte Gabriele. Collani begann zu meditieren:

»Da verläßt so ein Mädchen einfach die Au, verläßt Mutter und Schwestern, verläßt einfach alles, was ihm bisher so lieb und teuer war, und folgt einem Manne nach Stuttgart und ist obendrein noch glücklich. Welch ein Vertrauen vor allem zu sich selbst!«

»Wenn man einen Mann gern hat!« Der Arzt nickte und hob sein Glas an die Lippen.

Spätsommermärchen

Noch immer brannte heiße Sonne vom Himmel herab. Das Hohenloher Land glühte in allen Farben. Unermeßlich war heuer der Segen der Erde. Apfel- und Birnbäume krachten unter der Last der Früchte. Goldgelb hatte das Korn gestanden. Glutheiß schmorten die Weinberge. Alles war trüchtig und reife der nahen Vollendung entgegen. Die Wiesen und Auen dufteten nach Oehmd, die Gärten nach Tomaten und Melonen. Unermeßlich war heuer die kraftstrotzende Natur.

Segen der Erde! Die Leute gingen umher und priesen den Schöpfer dieser köstlichen Erde. Wie trunken gingen sie durch die Paradiese. Herrgott, war das ein Jahr! Scheuern und Kammern barsten von der Fülle des Segens. Ein Glückerausch hatte

alle ergriffen, und noch immer brannte die Sonne herab, gerade so, als solle aus den Trauben der reine Zucker werden. Aber die Trauben waren groß, da es immer wieder geregnet hatte. Windlos und schwer waren die Tropfen herabgerauscht. Machtvoll war der Saft im Holze gestiegen. Die Weinbauern rangen um Atem, Herrgott, war das ein Jahr! Und eines Tages trafen unübersehbare Scharen frohgestimmter Gäste in Ingelfingen ein. Jeder Zug, der durchs Tal stampfte, brachte neue Massen. Es waren Freunde, Bekannte und Verwandte. Häuser und Höfe waren überfüllt. Ingelfingen glich einem aufgeregten Bienhaus. Vor Toren und Türen standen Bottiche, Hotten und Körbe, und am nächsten Morgen, ehe die Sonne über die Hügel stieg und mit ihren Strahlen das Tal zu betäubender Farbenpracht entzündete, trippelte es aus allen Häusern und wanderte es in kleinen Armeen die Hügel hinauf. Überall kribbelte und krabbelte es. Es waren Ingelfingens Mädchen und Buben, die das Signal zum Herbst gaben. Ja, und als die ersten Sonnensahlen durchs Tal zuckten, stürzten die Kurgäste in Gasthöfen und Hotels aus den Betten an die Fenster und starrten in die Luft. Von allen Hängen und Höhen in der Runde schoß es donnernd ins Tal und halte und jauchzte es aus ungezählten jungen Kehlen! Jetzt wurde der Lohn für die Mühen eines ganzen Jahres eingehemst!

Jetzt war der Herbst gekommen und während es ringum schoß und jauchzte, verließen die Weingärtner mit Frauen, Töchtern, Söhnen, mit Müttern und Vätern, mit Mägden und Knechten, mit Bekannten, Verwandten und Freunden, die alle herbeigeilt waren, die Häuser stiegen singend und lachend hinauf in die Weinberge und begannen die Lese. Und während die Sonne immer höher stieg, wurde der Jubel immer bewegter. Aus den Weinbergen hallten die Lieder der Winzerinnen, vieltausend eifrige Hände pflückten die herrlichen Beeren, und bald darauf knallten die ersten Peitschen in Straßen und Gassen, rollten die ersten laubumwundenen Wagen mit blumengeschmückten Zugtieren nach Ingelfingen herab und knarnten mit ihrer süßen Frucht zur großen Kelter. Abends war es eine unüberschaubare Wagenreihe, die von den beiden Schulgebäuden quer durch die ganze Stadt bis hinaus an die Au reichte. In der Kelter aber wurde während der ganzen Nacht gepreßt, und Rufe des Entzückens drangen aus ihren Räumen in das freudige Gewoge der Straßen und Gassen. Herrgott, war das ein Jahr! Die ganze Gemeinde befand sich in einem Rausch der Freude und Dankbarkeit.

Glutheiß stand die Sonne am Himmel. In den Gärten prangten Dahlien, leuchteten Marquiten, flammten Sonnenblumen, dufteten Apfel- und Birnbäume.